

Der Artikel des Grafen Czernin in der „Neuen Freien Presse“. Die Aufnahme in Ungarn.

(Telegramm der Neuen Freien Presse.)

Budapest, 10. September.

Die ungarische Presse beschäftigt sich auch weiter mit dem in der „Neuen Freien Presse“ veröffentlichten Artikel des Grafen Czernin. Alle Morgenblätter reproduzieren den Artikel und kommentieren ihn im Leitartikel.

„Pesti Naplo“ schreibt: Zum Frieden braucht man nicht nur Hertling, sondern auch Lloyd-George. Graf Czernin aber, der in der gestrigen Nummer der „Neuen Freien Presse“ einen von Humanität und Klugheit strahlenden Artikel geschrieben hat, hat blutig recht, wenn er sagt, wenn wir vordringen, so spricht man bei uns vom harten Frieden, wenn die Entente Raum gewinnt, so erklärt sie sich gegen jedes Kompromiß. Tragisch ist auch Czernin, indem er nachweist, wie sich die Repentlows und Lloyd-Georges einander in die Hand spielen. Es ist dies ein blutiges Kartell, in welchem sich die Heber der feindlichen Länder unbewußt vereinigt haben und welche Europa zum Schicksal Sodomas und Gomorhas verurteilen. Lloyd-George und die Alldeutschen, das sind die strafenden Götter Europas. Das Blatt zitiert sodann die Ausführungen Czernins, in denen er sich gegen die Kriegsheer im Hinterlande wendet und sagt: So hat noch kein Mann gesprochen, der Minister des Aeußern war und noch Minister des Aeußern werden wird. Er hat recht, wir sind endlich auf das Bleibitz der Leidenden neugierig. Der Krieg möge nur so lange dauern, solange die Heber freiwillig nach der Front strömen.

„Az Ujság“ schreibt im Leitartikel: „Abrüstung und Schiedsrichterspartei“, unter diesem Titel wendet sich Graf Ottó Czernin, der gewesene Minister des Aeußern von so seltener Vollständigkeit, in einem edlen trotz seinem Idealismus auf Erden wandelnden Artikel an die Deffentlichkeit. Seine edlen, schönen Gedanken müssen wir ohne Vorbehalt als praktisch anerkennen. Nicht dem Gedanken sehen wir die Bemerkung entgegen, daß die mitteleuropäischen Staatsmänner und die gesetzgebenden Faktoren stetig im Dienste dieser Ideen stehen und nicht gegen, sondern für Czernin sind. Wir weisen auf die jüngste Rede des Grafen Burian hin, in welcher er wohl bilateral dieselben Ideen vertreten hat, daß jede Machtgruppe ohne Rücksicht auf den andern ihre Friedensvorschlüge auszuarbeitet und in eine neutrale Hand gelangen lasse. Der Gedanke Czernins weicht nur darin von dem des Grafen Burian ab, daß er einseitig die Friedenspostulate der Mittelmächte darlegen will, ohne abzuwarten, bis der andere Teil dasselbe tut. Auch das ist richtig. Auch das ist heilbringend und nichts steht im Wege. Graf Czernin fühlt sich ja heute mit seinem Friedenswillen in einer Reihe mit der offiziellen deutschen Politik und setzt von dieser Seite keine Schwierigkeiten voraus. Das Blatt schließt den Artikel: Unsere Meinung zusammensfassend, müssen wir sagen, was Czernin wünscht, entspricht der amtlichen und öffentlichen Stimmung und dem Denken der Mittelmächte. Es ist unbedingt heilbringend. Wir müssen unbedingt unverzüglich an die Verwirklichung schreiten. Doch sie wird auf eine solche starke Gegenwirkung der feindlichen Politik stoßen, daß sie kaum früher imstande sein wird, das Ziel zu erreichen als die Waffen. Trotzdem müssen wir es tun, denn in diesem kriegerischen Schrecken müssen wir alles tun, was uns das Gewissen diktiert und die erkannte Wahrheit als wünschenswert erscheinen läßt. In diesem Schrecken kann nur der leben, der sich selber bewußt ist, seinerseits alles Mögliche, ja alles Unmögliche versucht zu haben.

„Budapest“, das Organ des Grafen Albert Apponyi, schreibt: „Neu wirkt in dem Leitartikel des gewesenen Ministers des Aeußern der Ausdruck jenes von uns allen empfundenen und uns schon längst am Herzen liegenden Gedankens, daß in der Entscheidung über Krieg und Frieden nicht jene zu sprechen haben sollen, die zu Hause sind und die Pfiffe der Kugeln nicht gehört, die nichts von dem Schrecken des Krieges verspürt haben.

Wir sind uns dessen vollständig bewußt, daß die gewaltigste Kriegsanstrengung der Entente uns nicht zu schlagen vermag, weder wirtschaftlich noch auf dem Kriegsschauplatz, und trotzdem müssen wir mit Freude und mit aller Wärme unserer Sehnsucht nach Ruhe und Frieden jenen Satz des Artikels Czernins begrüßen, daß wir trotzdem beim Verständigungsrieden ausharren und daß wir das verkünden und in diesem Sinne arbeiten müssen. Das kann ja keine Erniedrigung und keine sonstigen Nachteile nach sich ziehen. Man denn zum Beginn des Krieges unsere Er-

klärung gegolten hat, daß wir einen Verteidigungskrieg führen, so muß das auch heute wahr sein. Dem Ansehen der Monarchie kann es keine Scharte schlagen, wenn wir auch offiziell im Interesse des Verständigungsriedens auftreten, denn gerade die Monarchie ist es, welche mit Ausnahme der italienischen Grenze von ruhigen Grenzen sprechen kann. Wir müssen daher jenen Vorschlag des gewesenen Ministers des Aeußern im vollsten Maße billigen, daß die Delegationen einberufen werden und daß von ihnen die Initiative zu einem gerechten, auf Verständigung beruhenden Frieden ausgehen müsse. Die Gedanken des Grafen Czernin standen stets am nächsten den Gedanken des Volkes und wenn sein Vorschlag beherzigt würde, so würden wir die Gefühle und Absichten des Volkes verwirklicht sehen.

Der der Arbeitspartei nahestehende „Budapesti Hirlap“ schreibt: Der gewesene Minister des Aeußern, ein Faktor und Leiter von großem Einfluß bei den ersten Friedensverhandlungen und Friedensschlüssen des Weltkrieges, ist nicht nur infolge des Glanzes und Gewichtes seiner einiigen Stellung, sondern infolge seines interessanten und individuellen Denkens würdig, stets aufmerksam angehört zu werden. Die Leitideen seines gestrigen Artikels werden infolge ihres uns alle interessierenden Inhaltes und ihrer präzisen Form überall großes Aufsehen und Wiederhall wecken. Aus diesem Artikel geht hervor, daß die Mittelmächte heute bereits einmütig den Verständigungsrieden wünschen, daß sie eingesehen haben, daß dieser Krieg eine neue Weltordnung hervorbringen muß und daß in dieser neuen Welt nicht die Waffen, sondern die internationalen Verträge den Frieden garantieren werden. Jetzt erübrigt nichts mehr, als daß auch drüben unsere Ueberzeugungen aufrichtig anerkannt und als solche honoriert werden.

Das radikale Organ „Világ“ schreibt im Leitartikel: Graf Ottó Czernin ist ein sehr geistreicher Mann, ein feiner Stilist und schreibt glänzende Sätze darüber, wie viel Leid der Krieg mit sich bringt. Er ist scharf gegen jene, die Heber und Verkünder der Schwertpolitik sind, und hält es für unbedingt notwendig, daß die Delegationen zusammentreten und die Volkswirter über die außenpolitische Lage sprechen. Außerdem nimmt er in sehr klaren und glänzend schönen Sätzen für das Pazifistenprogramm Stellung. Er neigt die Fahne der Anerkennung vor Solz, Edward Grey und Lansdowne und vor allen, welche die konsequenten Verkünder des pazifistischen Standpunktes sind.

Das sozialdemokratische Organ „Nepeszoava“ veröffentlicht den Artikel im vollen Umfang und schreibt im Leitartikel: Dem Programm des Grafen Czernin stimmt auch die Arbeiterklasse bei. Unter internationalen Verträgen versteht sie keine Geheimverträge, sondern solche Uebereinkommen, die dem Volkswillen entspringen und vor der großen Deffentlichkeit der Welt abgeschlossen werden. Zu diesem Ziele führt nur ein Weg, der Verständigungsriede, den der gewesene Minister des Aeußern vorschlägt. Die Frage ist nur die, können wir armen gequälten Völker, die wir unser Blut verloren haben, auf den nahe bevorstehenden Verständigungsrieden rechnen, auf dem man die neue Weltordnung, die bessere Zukunft aufbauen könnte? Graf Czernin behauptet, und wir leugnen ihm die Wahrheit seiner Behauptung nicht, daß beide Parteien bisher eine Konjunkturalpolitik befolgt haben. Dem muß jetzt ein Ende bereitet werden, sagt der gewesene Minister des Aeußern, wir dürfen nicht mehr vom Standpunkte des Verständigungsriedens abweichen. Das ist eine weise Rede, das ist eine humane Rede.